

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-335901](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-335901)

oder Strahlenpilz kommt vor und bringt die Striche — Saugwarzen, Spähne — der Ferkel zur Vereiterung, wodurch die Tiere für die Zucht wertlos werden.

Zum Schluß eine Schilderung eines Ställchens für kleinen Betrieb mit eigener Nachzucht, also mit einem Mutter Schwein. Der Grundriß ist ein Rechteck von 3,60 m Breite und 8 m Länge. Ein Gang von 1,20 m führt durch den Stall, sodas für die Buchtentiefe 2,4 m bleiben. Der Länge nach kommt nun zuerst die Mutterbucht mit 2 m Länge, dann die Ferkelbucht mit 2,0 m, dann zwei Mastbuchten mit je 2,40 m, zusammen 8 m. Wenn man aber den Teil des Ganges vor der Mutterbucht durch ein Latengitter von 60 cm Höhe abtrennt, so bildet der Gang zugleich die Ferkelbucht und der Stall kann im Ganzen 1,20 m kürzer werden. Die beiden Mastbuchten sind für Kartoffelfütterung und Schrotfütterung eingerichtet; deshalb stehen an der Gangseite die üblichen Tontröge, während in der Trennwand zwischen beiden Buchten ein 1 m langer Automat steht. Wenn nun die Mutter Sau zweimal im Jahr 10 Junge hat, so kann man im Winter 10 Schweine mit

Kartoffeln mästen und im Sommer am Automat nochmals 10 Schweine, wobei dann die Tontröge als Wassertröge dienen. In diesem Eigenbetrieb ist die Gefahr der Seucheneinschleppung sehr gering, die Möglichkeit des Gewinnes aber umso größer.

Zu jedem Schweinestall gehören auch entsprechende Ausläufe. Bei dem sog. Kuhldorfer Stall kommt auf jede Mutterbucht ein unmittelbar vom Stall zugänglicher Auslauf von 20 qm. Auch jeder Eber soll seinen eigenen kleinen Auslauf haben. Die tragenden Mutter Sauen haben einen größeren gemeinsamen Auslauf mit Schuppen. Für die männlichen und weiblichen Zuchtläufer braucht man dann noch einige getrennte kleinere Ausläufe. Die Reinhaltung der Ausläufe ist nicht einfach und verursacht Mühe, sie ist aber auch der beste Maßstab für das Verständnis, das der Züchter seinen Schweinen entgegenbringt.

Mancher Leser wird nun sagen, das sind ja meist alte Einsenweisheiten. Man kann aber das ganze Jahr hindurch landauf und landab jeden Tag beobachten, wie gerade diese Einsenweisheiten nicht beachtet werden.

Eia, Weihnacht!

Von Alfred Huggenberger.

Der Maispacher stand im offenen Holzschöpflein und zersägte buchene Spalten zu kurzen Scheitlöhen. Von Zeit zu Zeit trat er aus herzförmige Guckloch hin, das aus einem Brett der niedrigen Seitenwand herausgeschritten war, und hielt in gebückter Stellung scharfen Auslug nach der hartgefrorenen Güterstraße, die über die raumreichen Gaden-Wiesen und zwischen den oberen und unteren Haldenäckern durch nach dem Schachenholz hinausführte. Einmal, während er mit einem leichten Kopfschütteln an den Sägebock zurücktrat, grummte er halblaut vor sich hin: „Wenn ich dem heut nicht auf die Eisen komme, so rent mich die ganze Weihnacht nicht.“

Während er in die Arbeit und in seine Gedanken vertieft, bemerkte der Bauer nicht, daß seine Frau Marthe zögernden Schrittes vom Hause herübergekommen war und jetzt unschlüssig beim Scheitstod am Schopfeingang stand. Endlich wagte sie sich durch ein Häuflein und ein paar schüchterne Worte bemerkbar zu machen: „Du, — Peter, hast du es vergessen? — —“

Der Angeredete sah sich kaum nach ihr um. „Bist schon wieder da!“ sagte er ungeduldig, um darauf die Säge noch schärfer die Starren zu lassen.

hatte sich unversehens in ihren Mundwinkeln festgesetzt. Als er noch immer nicht von der Arbeit auf sah, wagte sie es, ihm mit kräftiger Hand die Säge festzuhalten.

„Also! Es fragt sich jetzt nur, ob Du mir ein Bäumchen holen willst oder nicht. Wenn Du keine Zeit hast, geh' ich selber eins bauen.“

„So mach doch keine Sprüche!“ lenkte Peter etwas begütigend ein. Für ein Bäumchen habe ich Dir noch jedes Jahr gesorgt, und wenn der Schnee bis dort über den Zwetschgenbaum hinausgereicht hätte. Das wär' das erste Mal, daß man durch unser Stubenfenster hindurch keine Weihnacht zu sehen bekäme. Aber wann die rechte Zeit ist, darüber weiß ich besser Bescheid.“ Er dämpfte seine Stimme ein wenig und redete mit eindringlicher Gebärde auf die Frau ein: „Glaubst du, der Gadenhofer drüben soll mir heuer wieder, wie letztes Jahr, das schönste Tännchen aus meinem jungen Aufwuchs im Schachenholz herauswickeln? Hat der in seinen zwei neugekauften Waldstreifen in der Rogweid und im Riengarten nicht Christbäume zum vergeuden? Ich sag dir — und da wird nicht geschimpft —, bevor ich halt den Gadenhofer nicht ausdrücken seh', bleib ich da auf dem Anstand. Jetzt,

Da trat die Frau sachte näher zu ihm hin. In einem Zug von bescheidener Entschlossenheit

wo keine Laus groß Schnee liegt, muß man so einem doppelt auf die Finger sehen."

Da faßte die Maispacherin ihren Eheherrn leicht am Wamsärmel und führte ihn unters Schopfstörchen. Sie wies mit erhobenem Zeigfinger über die Baumgärten und Weien hin, wo ein Mann mit einer kleinen Handsäge unterm Arm vom Gadmenhof herkommend, eben auf die Halbenstraße einbog und langsam hinter einer neben dem Karweg hinlaufenden Haselhecke verschwand.

Der Maispacher war ganz baff. Sein Gesicht zog sich merklich in die Länge. "Ist denn der aus einem Mausloch gekrochen? Oder bin ich vorhin bei der Luke dort blind gewesen? Natürlich, das hat man halt, wenn einen das Weibervolk mit seiner ewigen Drangsal nie bei der Stange läßt!"

Die Frau lächelte überlegen: "Deine Säge hat laut genug gekracht; er hat schon die rechten Minuten in acht nehmen können!"

Der Bauer gab ihr nicht mehr Bescheid. Er hatte bereits die dicke Halblein- joppe angezogen, die ihm beim Schaffen zu lästig gewesen war, und steckte nun die auf der Balkenschwelle bereit liegende kleine Fuchsschwanzsäge zu sich.

"Aber aelt, nicht bloß so ein verschmupstes gelbes Ausschustännli wie das letzte Jahr?", glaubte ihm Frau Marthe noch mahnend nachrufen zu müssen, während er dem Lattenhag entlang, der Straße zuzschritt.

Er drehte den Kopf im Gehen nach ihr um. "Etwas ganz Sauberes bring ich diesmal heim. Ist schon die längste Zeit ausgedurstet."

Der Maispacher zog scharf aus. In kurzem war er auf Schwette hinter dem Nachbar her. Es entging ihm nicht, daß dieser sich einmal verstopfen nach ihm umfah und hierauf langsamer zu gehen anfing. Und nun stand der Gadmenhofer sogar still und schien eingehend mit sich selber über etwas Rat zu halten.



"Bist schon wieder da!" sagte er unfreundlich.

"Ja, studiere nur," sagte der Maispacher Schadenfroh zu sich selber. "Studiere baldigst ob du rechts nach deinem Kiengarten oder links nach der Rogweid abschwenken wollst, von Da vorn in meinem Schachenhölzlein halt diesmal nichts."

Der Gadmenhofer wandte sich nun nicht ohne über die vom Frost gebannten Leder mandes ab dem schönen Jungwald im Kiengarten Bei dem nauf. Der Maispacher schritt gelassen gemacht ein aus, ohne den andern ganz aus den Augen zu verlieren.

Während er dem Wald gemacht nach das dazu kam, gingen ich mit allerlei vernünftige Dinge duffer in den Sinn. Benau kein Beispiel, was hier gewöhnlich für ein schönes und weiches anständige Sa Das sei, den Christbaum im ein n ein Holz zu haben en. Da braucht man sich dann der heiligen Ma wenn die Relein so lieb gligerten und Kinder um schön geschmück Baum herum zu Ringelreihen tanzten und Weihnacht! Weihnacht! lichen Bedank zu machen, der, der Tännchen Schleichwegen gattert, nur men einem Jungwandertun nicht weh tun müssen. Ja and konnte fast wirren anders aehen. in Gadmenhofersehens mußte es jüngsten, ar es ih

Mit Wohlbehagen sog der Bauer starken und süßen Garzgeruch ein, den Wald ausströmte. Sein Herz freute sich Wuchs der jungen Tännchen, die schlank gler vor ihm in Reih und Glied standen Er stan ihn so vergnügt und weltzufrieden ansah als wollten sie ihm Dank sagen dafür, er sie in dieses freundliche Erdreich pflanzte. Christbäume, lauter Christbäume! Man brauchte sich nur zu bücken und paar Bäume mit der Säge zu tun!

Nein, hier nicht! Um alles nicht! Maispacher strich bedächtig waldein. Er

hüten h

hüten h

hüten h

Maispacher Sache sicher. Schon bei früheren Audiere Waldgängen im Sommer und Herbst hatte garten er sich ein schmutzes Tännchen angemerkt, rfen wollas, von einigen starken Jungföhren über- blälein ipst, voraussichtlich später nicht aufzukommen ermochte. Da ging es dann doch wirt- nun rich ohne die geringste Beschädigung des Be- Nleder mandes ab.

ngarten Bei der Stelle, wo seit der letzten Weih- assen geroacht ein Glied in der Tannenreihe fehlte, den Auslieb der Maispacher einen Augenblick stehen. ein Gesicht verfinsterte sich, ohne daß er et- nach näg dazu tat. Ob auch die entstandene Lücke gingen ch mit der Zeit schließen mußte, es kam ei vernüsch ein mäßiger Zorn gegen den Gadmeh- Dinge dufer in ihm hoch; denn er wußte ziemlich Sinn. Genau, kein anderer als dieser war der Uebel- el, was hier gewesen. „Einen Stein werf ich dir für uch einmal dafür in den Garten —“ sagte und wo im Weitergehen verbißsen zu sich selber.

ndige Sa Das zum Weihnachtsoffer ausersehene den Chrännchen prangte in tiefstem Grün; es stand im eia, wie vom lieben Gott besonders zum Holz zu hrißbaum bereitet. Einzig in der dritt- Da braucbersten Astreihe fehlte ein Zweig, der aber sich dann icht künstlich eingeseht werden konnte. Der illigen MaMaispacher schmunzelte bei dem Gedanken die St, das Lob, das ihm diesmal von seiner Frau so liehteil werden mußte. Ganz sicher, ihr Ehr- ten und iz durfte sich einmal sonnen in der Ge- r um gheit, den schönsten Baum in ganz Stein- geimlich-tern zu besitzen.

herum Freilich, bei gründlicher Nachprüfung der gelgelegenheit, wenn man sich die Sache von a und eiten Seiten her noch einmal recht ansah, lag nach, das doch nicht so ganz auf der Hand, daß das nach! ännchen an seinem Platz überflüssig war. keine fean hätte statt seiner nach einigen Jahren Gedan, eleicht mit größerem Vorteil fürs Ganze machen, er etwas starckäftigen Föhren weghauen der se nmen.

schwegen Item — jetzt handelte es sich eben un- t, nur men Christbaum! Man konnte sich nicht a und Jungmündertundeinmal anders besinnen. Der weh tun Maispacher nahm entschlossen die Säge in die n. Na and und machte die untersten mit dem e fast wirren Waldgras verstrickten Zweige weg, es aehen, in Platz zu gewinnen. Dabei stel ihm un- omenhofersehens ein, daß dieses Tännchen seinem e es ängsten, dem Hansli, einmal in alten Tagen lück betawei Säglöße liefern würde . . .

n richtig Wie er hintriete und die Säge ansetzte, ar es ihm plößlich, als hätte ihm jemand Bauer ise etwas ins Ohr hinein gesagt: „Du — in, den er Gadmehhofer wär' dir ja ein Tännchen reute sich uldig! . . . Du brauchtest es dir nur zu schlank olen.“

standen Er stand auf und sah sich um. Nein, es den ansah and wirklich niemand hinter ihm. Die e dafür, ee war ihm von selber gekommen. Und Erdreich u ließ sich eigentlisch ganz gut darüber nach- Christbäu nten. Hatte er nicht das größte Recht, un- nigerweise enteignetes Gut zurückzuneh- n! en? Vielleicht war er das sogar seinen nicht! achkommen schuldig, für die er seinen Wald ein. Er n hüten hatte, wie es andere für ihn getan.

Es dauerte nicht lange, so sah sich der Maispacher zu seinem eigenen Erstaunen auf dem wenig begangenen Waldweg, der vom Schachenholz nach der Rogweid hinüberführt. Er besaß dort ein kleines Buchenwäldchen. Da war man ja für alle Fälle mit einer Ausrede bei der Hand. Man mußte doch nachsehen, ob nicht diesen Winter ein Lichtungsschlag notwendig ist. —

Fast wie im Vorbeigehen sagte er in des Gadmehhofers schmale Waldstreifen einen Christbaum ab. Die Wahl tat ihm dort kein bißchen weh; denn er fand, daß das Holz wirklich viel zu dicht stehe.

Er sah sich das Tännchen erst mit Mühe an, nachdem er etwa 10 Minuten später wieder im Schachenholz auf seinem eigenen Grund und Boden stand. Die genauere Prüfung ergab, daß er sich ein wenig vergasst hatte. Ganz so gelb und dürftig wie der letztjährige war der Baum ja nicht. Aber er hätte doch schon der Frau zulieb auf einen besseren sehen dürfen. Nun, wenn der Schmuck daran war und wenn die Lichter brannten, sah sich doch alles ganz anders an. Und am Ende — — es wäre ja noch immer zu machen, daß er das ursprünglich aus- ersehene Tännchen mitnähme . . .

Dieser Gedanke setzte sich zusehends in ihm fest. Gewiß, er war seiner Frau das kleine Opfer doch schuldig. Aber als er sich den wohlbekannten zwei Jungföhren näherte, gewahrte er zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß der Platz neben ihnen leer war. Ein abgesägter Stumpf, mit Moos und Stahlweidenlaub flüchtig zugedeckt, bewies ihm bei näherem Zusehen, daß er sich nicht etwa in der Stelle geirrt hatte.

Während der Maispacher jetzt, das schwächliche Tännchen unterm Arm, dem Waldrand zustrebte, wagte er weder links noch rechts zu sehen. Es war ihm, als müsse er sich vor jedem unnützen Strauch schämen, vor jeder Brombeerranke, die er mit den Schuhen niedertrat. Er konnte zu seinem Holz gar kein richtiges Verhältnis mehr finden.

Fast gleichzeitig mit ihm trat drüben im Aengarten auch der Gadmehhofer mit seinem Christbaum ins offene Feld heraus. Bei Kehlhofers großem Nußbaum trafen die beiden zusammen und boten sich als anständige Nachbarn einen guten Abend.

„Hast auch den Jahreslehr gemacht?“ fragte der Gadmehhofer. Das schlaue Kä- cheln, das sich gewöhnlich auf seinem Gesicht versteckt hielt, schien etwas looderer zu sitzen als sonst.

„Ja, man muß wohl dazu tun,“ gab der Maispacher möglichst gelassen zurück. „Es ist nun einmal der Brauch, daß am heiligen Abend ein Baum auf dem Tisch steht.“ Dabei musterte er mit einem scharfen Seiten- blick des Nachbars schmutzes, dunkelgrünes Tannenbäumchen. Er erkannte es auf der Stelle. Schon am fehlenden Zweig in der drittletten Astreihe. Aber er hütete sich wohl,

eine Bemerkung zu machen. Das böshafte Lächeln auf des Gademshofers Lippen hielt ihn ohne weiteres davon ab.

Die beiden sprachen miteinander vom Wetter und daß es jetzt doch einmal Schnee geben sollte. Schon wegen der Klauenpeuche, die sich unheimlich in die Nähe gemacht habe. Auch sei auf eine grüne Weihnachten immer ein weißes Osterfest gefolgt. Der Gademshofer meinte beim Abschiednehmen, mit dem alten Jahr sei jetzt nicht mehr viel los. Hoffentlich werde man sich auch im neuen verstehen und einander in die Hände schafften, wie bisher; es sei doch immer am besten, wenn sich zwei Nachbarn zusammen vertragen.

Die Maispacherin hatte kein Wort Tadel's für das dürftige Tännchen, das Mann heimbrachte. Aber während der viel im Schöpflein Holz sägte, rückte sie ohne Umstände nach einem andern Christbaum aus. Es gab wohl einigen Unfrieden darüber; doch als dann am heiligen Abend Lichter brannten und die Kinder um den schön geschmückten Baum herum den Ring reihen tanzten und Cia, Weihnacht, Weihnacht! sangen, gestand der Maispacher seiner Frau unumwunden, daß sie recht tan und daß ihn das andere Tännli halt nicht so recht gefreut hätte. . .

Der junge Bauer.

Kraft und Gesundheit ist in meinen Händen,
Doch Wetter, — Sonnenstrahl kann ich nicht wenden.
Mein Pflug reißt Furchen in der Erde Schoß.
Zu harren auf den Segen ist mein Los.
Scharf hört mein Ohr nach Regen und nach Wind,
Nach Vaters Spruch und nach der Mutter Lehren,
Doch will die frohe Zukunft ich beschwören,
Dann wend' ich mich beglückt zu Weib und Kind.

Herminie Materheuser.

Der Geist des Eichenhofs.

Von Gustav Schröder.

Der alte Erkner sitzt in seiner Stube. Es ist eine echte, alte Bauernstube. Im Tellerbort stehen die blanken Zinnteller, an Haken hängen Rebecher für die Spinnräder, und oben auf dem Bort blinken im matten Lichte der Delfunzel etliche schwere zinnerne Humpen. Adam Erkner liest in seinem alten Hausbuche. Der Erknerhof ist einer der wenigen, in denen eine Chronik von Geschlecht zu Geschlecht fortgeführt wird.

Adam Erkner ist allein im Hause. Sohn und Schwiegertochter, die, ob schon sie nunmehr acht Jahre verheiratet sind, noch keine Kinder haben, sind ausgegangen. Die zwei sind soweit wackere Menschen, aber die Schwiegertochter dürfte nach des Alten Tod

das Best in die Hand kriegen. Im übrigen sind sie eben wie er selber, stellen härteste Ansprüche an das Leben, tun Arbeit, halten sich zum Herrgott und an Lustbarkeiten nicht mehr mit, als er. Alte, seinerzeit auch. Sie könnten sich und gerne mehr gönnen. Der Hof ist nur schuldenfrei, die Erkners haben auch liche hundert Taler beiseite bringen können.

Sinnend schlägt der Bauer ein Seiten des Hausbuchs zurück. Er kennt die Stelle, die er sucht, kann sie auswendig, es tut ihm jedesmal gut, sie zu lesen. die Worte schrieb, war einer gewesen, auf den alten Fritz schwur. Einst ein heißiges Blut, war er des Preuzen Fahnen gefolgt. Er konnte abkommen und

loferbe
lauerntoc
en, gelü
vraengel
elbst we
itte ihn
stet, de
des Prei
lustig.
uerlust
anz frei
echt und
so ließ
hren Ab
ruder un
ußlete
ard. Bö
hlt. Ma
Unter
nd, als
en läute
cht um
en, aber
s seinen
Und de
ieder fo
ar ein
kann ge
er gesto
ruder, d
as Haus
en baut
äuser r
us Hof
nen sch
en er di
etragen
as Geri
blug ihn
Nun u
ers. Je
rkner bl
in Wort
end traf
as Haus
nd hatte
ige des
765, heir
im Wedd

auf Tab